

Hinweise

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 2: **Beginn der Moderne in Paris : zwei Laboratoriumsgebäude**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1



2



von Theater und Kunsthalle im Basler Kulturzentrum-Wettbewerb nennen. L.B.

Pflanze, Mensch und Gärten

Winterharte Bambuspflanzen

Die bekanntesten chinesischen Holzschnitte stammen aus Hu Chêng-yens Atelier, von ihm selbst Zehnbambushalle genannt. Dort «warf», der Überlieferung nach, «der frische Bambus Jadegrün auf das Fenster». Seine dort gemalten Bambusse bedeuteten «Freude und Behagen für die Zurückgezogenen und Dichter». Heute, nach ungefähr 360 Jahren, zieren seine Farbdrucke immer noch unsere Kalender.

Versuchen wir doch, dieses Riesenziergras auch in unsere Gärten zu bringen! Wir müssen uns dabei allerdings mit winterharten Sorten, niedrigen Höhen und dünneren Stäben begnügen. Folgende Bambusse sind zu empfehlen:

1) *Pseudosasa japonica*, Breitblattbambus, gehört zu den bekanntesten Arten für Parks und Gärten über 1500 m². Er wird, wenn man nicht immer wieder die höchsten Schößlinge ausschneidet, etwa 3 m hoch. Die bis zu 1 cm dicken Rohre bilden Ausläufer in der Erde, die wieder in die Höhe schießen und so dichte Horste bilden. Die dunkelgrünen, an den Halmen stehenden Blätter sind 3 bis 4 cm breit und 15 bis 25 cm lang. An exponierten Stellen ist es vorsichtiger, die Pflanze von Januar bis März mit Zweigen oder Matten vor Frost zu schützen.

2) *Sinarundinaria muriela*, Schirmbambus, aus China stammend, wächst zierlicher und lockerer als die oben genannte Art. Trotzdem gehört auch er nur in größere Gärten. Seine dünnen, harten Rohre sind zuerst gelb, dann wachsartig bereift und werden etwa 2,50 m hoch. Die frischgrünen, schmalen, zugespitzten Blätter sind 7 bis 12 cm lang.

3) *Sinarundinaria nitida*, aus China, ist sehr ähnlich wie vorige Art, hat jedoch dünne, braunschwarze Halme. Er wächst auch im Schatten und wird bis zu 2,50 m hoch. Seine 5 bis 8 cm langen Blätter sind oben hellgrün, unten blaugrün.

4) *Arundinaria pygmaea*, Zwergbambus, aus Japan stammend, hat auch die

1 *Pseudosasa japonica*, Breitblattbambus

2 *Sinarundinaria muriela*, Schirmbambus

3 *Arundinaria pygmaea*, Zwergbambus

Photos: J. Hesse, Hamburg

typische Bambussilhouette und ist dabei aber im kleinsten Garten wohlproportioniert. Er wird maximal 50 cm hoch. Seine nur 1 bis 2 mm dünnen Stiele biegen sich sanft; die zweiteiligen, spitzen Blätter sind 15 bis 20 mm breit und 9 bis 16 cm lang. Die Pflanze wuchert, auch in feuchtem Boden, sehr stark in die Breite und ist gar nicht frostempfindlich.

Alle hier aufgeführten Bambusse sind immergrün, wenn auch im Frühling aus den hohen Horsten tote, bereits abgelöste Blätter fallen. Sie lieben eher trockene, halbschattige Lagen und frischen, nahrhaften Boden. Eine Zugabe von verrottetem Dünger beim Pflanzen, und später alle zwei Jahre, beschleunigt das Wachstum.

Dekorativ ist Bambus als alleinstehende Gruppe, besonders an einem Teich, indem er sich spiegelt. Gegen Osten oder Westen vor eine weiße Mauer gepflanzt, gibt ein Bambusbusch einen ähnlichen Effekt, weil sein Schattenbild sich im Winde mitbewegt. Breitblattbambus kann aber auch, zwischen 50 cm tief in die Erde versenkte Betonplatten gepflanzt, selbst eine grüne Mauer bilden und beispielsweise ein Schwimmbecken vom übrigen Garten abtrennen. Auf einer Rasenfläche gibt ein Büschel desselben, neben einem großen Stein, einen guten Vordergrund. Auch Zwergbambus wirkt am besten als isolierte Gruppe, umgeben von roten Sandsteinplatten. Doch eignet sich dieser auch als Zwischenpflanzung im Staudenbeet oder Steingarten. Dort muß man ihn jedoch mit tiefen Spatenstichen jährlich eindämmen. Abgeschittene Bambusstengel helfen das ganze Jahr, Vasen mitzudekorieren.

Gleich den alten Chinesen haben auch wir, von der Arbeit ausruhend, viel Freude an unseren Bambuspflanzungen.

Jeanne Hesse

Hinweise

Franz Roh 75jährig

Am 21. Februar feiert Dr. Franz Roh seinen 75. Geburtstag. Die WERK-Redaktion entbietet ihrem Münchner Berichterstatter zu diesem Tage ihre herzlichsten Glückwünsche. Dr. Roh gehört zu jener Generation von Kunsthistorikern, die sich schon in den frühen zwanziger Jahren auf die Seite der jungen Kunst stellten und zu ihren leidenschaftlichen Vorkämpfern wurden. Bis heute gilt seine Aktivität dem Neuen und Zukunftschaffenden. Als Wölfflin-Schüler brachte er für seine Kritikertätigkeit die Schulung



Dr. Franz Roh

der strengen Formanalyse und der undogmatischen Betrachtung der Kunstentwicklung als eines notwendigen biologischen Ablaufs mit. Aus Eigenem gab er eine nie erlahmende wache Aufmerksamkeit und stete Bereitschaft zur Stellungnahme hinzu. Roh war es, der 1925 den Begriff «Magischer Realismus» prägte; er erkannte auch früh die moderne experimentelle Photographie als Kunst. Seine Unbefangenheit gegenüber ästhetischen Dogmen führte ihn dazu, die Geschichte des kulturellen Mißverstehens («Der verkannte Künstler», 1948), der Kunstbarbarei im Dritten Reich («Entartete Kunst», 1962) und des «Streites um die moderne Kunst» (1962) zu schreiben. Rohs Tätigkeit dehnt sich auch auf leitende und beratende Mitwirkung in Kommissionen und Vereinigungen zur Pflege der Kunst aus; er beschäftigt sich mit absoluter Musik und schafft Collagen surrealistischer Prägung, die in der letzten Zeit immer breitere Beachtung durch die Kunstfreunde finden. Wir wünschen Franz Roh weiterhin ein ausgebreitetes Wirken und reichen inneren Ertrag aus seinen Aktivitäten.

Heinz Keller

Museen

Die Wiedereröffnung des Museums in Freiburg im Üchtland

Die Mitte November im Neubau abgehaltene Eröffnungsfeier ergab sich aus drei Anlässen: dem Neubau, der Reorganisation der Sammlungen im Hôtel Ratzé (dem Museum für Kunst und Geschichte) und der Vernissage der GSMBA, Sektion Freiburg.

Der Neubau. Bereits Ende der dreißiger Jahre suchte man intensiv nach einer Erweiterungsmöglichkeit im nahen Umkreis des Hôtel Ratzé, stieß aber dabei auf eine aus der Sicht der Denkmalpflege scheinbar unüberbrückbare Schwierigkeit. Teile der Sammlungen – Portal-, Brunnenplastik und Tafelmalerei des 16. Jahrhunderts – wurden darauf in die in den Jahren 1938 bis 1941 erbaute Universität überführt, wo sich in der Folge auch die jährlichen Sektionsausstellungen abspielten. Diese Zwischenlösung dauerte bis 1960, als die Universität die für die Jahresausstellungen freigehaltenen Räume in Hörsäle umwandelte. 1961 wurde der Entschluß zu einem Neubau auf Grund einer Idee des Bildhauers Antoine Claraz und der Pläne der Architekten Otto Baechler und Charles Passer gefaßt. – Das abfallende Gelände zwischen dem Hôtel Ratzé, einem Renaissancegebäude, und dem nur wenig tiefen, aber breiten Frontbau des Konservatoriums, ist äußerst eng bemessen. Dazu tritt eine Wehrmauer (14. Jahrhundert) auf der Begrenzungsseite zum Hôtel Ratzé hin, die unbedingt beibehalten werden mußte. Daß dazwischen trotzdem ein geräumiger, zweistöckiger Körper (mit Kellergeschoß) Platz finden konnte – wobei die eine Seitenwand mit der Wehrmauer übereinstimmt und somit den langrechteckigen Kubus verdeckt –, ist der restlosen und intelligenten Nützung des Raumes zu verdanken. Die geringe Tiefe des Konservatoriums kam dem Bau insofern zugute, als die beiden Stockwerke, hinter das Gebäude greifend, über das Kellergeschoß hinausgeführt werden konnten.

In der Innenausstattung verfuhr man nach modernsten technischen Direktiven. Das zur Straße eben liegende obere Stockwerk ist mit einer Kassettendecke versehen, deren konisch stark vertiefte Wände die auf eine indirekte Bestrahlung ausgerichteten Lichtkörper enthalten. Der Bau besitzt neben zwei Ausstellungsräumen (der obere dient auch als Konzertsaal) Studios für das Konservatorium (welches diese dringend benötigte), Büros, Magazine, eine Werkstatt

sowie eine Dunkelkammer; zu notieren wäre noch der geräumige Aufzug. Ein weitläufiges Foyer bestimmt die Eingangszone, von der man direkt ins Hôtel Ratzé gelangt (entstanden 1581–1584 als ein Werk des Architekten Jean Fumal, im Auftrag von Jean Ratzé, dem Kommandanten der Schweizer Garde in Lyon). Durch den Neubau sind dort sieben Räume freigeworden, so daß nunmehr dreiundzwanzig Säle für den Museumsbesitz zur Verfügung stehen. Man mag an sich erstaunt sein, wie relativ wenig – bei aller Qualität der Stücke – vorhanden ist. Tatsächlich hat Freiburg nie einen Bildersturm erlebt, und gerade dies ist der Grund, daß das meiste an Kirchenschätzen an Ort und Stelle verblieben ist. (Kanton und Stadt sind im Kunstdenkmälerwerk mit acht Bänden veranschlagt, wobei allein vier die Stadt behandeln; ihre Bearbeitung liegt in den Händen des Konservators des Museums, Dr. Marcel Strub.) – Das Erdgeschoß trägt rein museale Züge. Von romanischen Plastiken führt der Weg über das Prunkstück des Museums, eine monumentale, auf Pergament gemalte Südansicht Freiburgs von Gregorius Sickinger (1582), zu dem Saal mit Werken von Hans Fries und Martin Gramp. Im ersten Stockwerk beginnt bereits die Verbindung von Objekt und Wohnkultur, wobei die letztere in der Folge die Oberhand gewinnt. Vorerst allerdings ist noch ein Raum Hans Geiler und Hans Gieng gewidmet. Gieng ist vor allem als Bildhauer von Brunnenfiguren bekannt. Mit ihm öffnet sich die Freiburger Bildhauerei den Einflüssen der Renaissance. Vom Ältenryfer Flügelaltar von Hans Roditzer, Hans Boden und Wilhelm Ziegler führt der Weg rasch ins 17., 18. und 19. Jahrhundert. Eine Zeit – belegt durch Porträts und Dokumente –, in der Freiburger Offiziere in französischen Kriegsdiensten sich Lorbeeren errangen (zum Beispiel General Nicolas de Cady). – Von Bedeutung ist auch die Sammlung der Herzogin Castiglione Colonna, geborener Adèle d'Affry (1836–1879), bekannt unter dem Künstlernamen Marcello. Vier Delacroix und ein Courbet bilden hier das Kernstück. Der alternde Lamartine, zu einer Eröffnungsfeier eingeladen, schrieb ihr einst: «Si j'avais vingt ans ce serait des vers que je vous enverrais en hommage. Mais je suis dans l'âge des feuilles mortes, en voilà qui tombent à vos pieds. Recevez-les.» – Das oberste Stockwerk beherbergt die archäologische Abteilung, geleitet von Fräulein Hanni Schwab. – Ferner sei neben dem instruktiven zweisprachigen, jeden Saal charakterisierenden Text die intensive Restaurierungstätigkeit hervorgehoben, welche die Reorganisation des Museums notwendigerweise mit sich führte. Sie dehnte